

Augmeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsbüros jederzeit gern entgegen. Bei größeren Austrägen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.

Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gesuchten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von U. Schurig, Bretnig.

Nr. 70.

Mittwoch den 31. August 1904.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde-, Armen- und Feuerlöschkassen, sowie die Schul- und Kirchenanlagen-Rechnungen vom Jahre 1903 liegen vom 1. Sept. d. J. an 4 Wochen

lang in den Stunden vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr zur Einsichtnahme der Beteiligten beim Gemeindevorstand aus.

Bretnig, am 24. August 1904.

Der Gemeinderat.

Vertliches und Sachliches.

Bretnig. Entgegen seiner sonstigen Einsicht hielte der hiesige Turnverein am Sonntag kein Schauturnen nur für die Mitglieder und Zöglinge auf dem Turnplatz ab, während das für die Kinder auf den 11. September festgesetzt ist. Das Turnen nahm umständlicher erst um 4 Uhr seinen Anfang, eine Stunde später, als vorher geplant war. Zunächst wurden Freilübungen geturnt, an denen sich erfreulicher Weise bismatic eine ganz ansehnliche Zahl Turner beteiligte, dann folgten Geräteturnen und zuletzt Spiele und Kärtturnen. Abends vereinigte im Schulgebäude ein Tanzchen die Turner mit ihren Gästen, dessen Freuden, nach Unterbrechung durch einen schwierigen, an Gruppen reichen und wahrlich elegant ausgeführten 24er-Ringen, der lebhafte Anklang fand, bis zum Schluss in ausgiebigstem Maße gehuldigt wurde.

Bretnig. Morgen Donnerstag erfolgt die Ausfischung des hiesigen Brettkisches.

Warnung für Evangelische. Wie mitgeteilt wird, gehen jetzt Leute im Auftrag eines katholischen Missionvereins mit Zeichnungen umher und juchen Beträgen zu erlangen, indem sie jedem Geber als Gegenleistung ein Buch anbieten, das natürlich katholischen Inhalts ist. Die Sammler deponieren immer, daß dem Geber das Buch als Eigentum verbleibe und gehen über die Zwecke der Sammlung nicht mit der Sprache heraus. Also Taschen zu und Augen auf, ihr Evangelischen, denn sonst unterstützt ihr mit eurem Gelde die römische Propaganda und bekommt außerdem noch ein ultramontanes Missionsbuch ins Haus!

Großröhrsdorf. Ermittelt und zur Anzeige gebracht wurden durch die Gendarmerie-Brigade zwei junge Burschen, welche mittels Teichings in die Bernersche Fabrik geschafft haben. Das Gewehr ist beschädigt worden. — Aus Anlaß seiner Silber-Feierzeit hat Herr Fabrikbesitzer Hermann Schöne einem jeden seiner Arbeiter je nach Länge des Arbeitsverhältnisses einen ansehnlichen Geldbetrag zum Geschenk gemacht.

Ramenz, 29. Aug. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, kommandierender General des XII. (1. Königl. Sächs.) Armeecorps, wird am 1. und 9. September hier eintreffen, um den Besichtigungen des 13. Infanterie-Regiments Nr. 178 und der 5. Infanterie-Brigade Nr. 63 (Regiment Nr. 103 und 178) auf dem Übungsschiff bei Schmöckwitz beizuhören. Am 1. September wird sich Se. Königl. Hoheit von Ramenz direkt nach Berlin begeben, um tags darauf an der Kaiserparade teilzunehmen.

Ramenz. Der bisherige Stabshofstallmeister Bier vom 4. Infanterie-Regiment Nr. 103 ist unterm 1. Sept. zum Stabshofstallmeister 13. Inf.-Reg. Nr. 178 ernannt worden.

Pizza. Der erste böhmische Oststallmeister in vorworiger Woche hier durchsamt, ist nach Überwindung großer Schwierigkeiten am Freitag in Berlin eingetroffen und hat an der Verkaufsstelle der böhmischen Oststallmeister an der Burgstraße angelegt. Obwohl die Bille noch nicht halbe Ladung hatte, war sie bei dem geringen Wasserstand doch vierzehn Tage unterwegs, während sie sonst die Strecke

von Böhmen nach Berlin in vier Tagen zurücklegt.

In einem Steinbrüche zu Demitz-Thumitz wurden am Sonnabend zwei Arbeiter durch einen zuzeitig losgegangenen Sprengschuß schließlich an Kopf und Gesicht verletzt. Die Leute wurden, nachdem sie an Ort und Stelle den ersten Verband erhalten hatten, mit dem Personenzuzeuge nach Bautzen transportiert behufs Einlieferung in das dortige Krankenhaus.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Königl. Sächs. Kammerherrn und Rittmeister z. D. Ernst Grafen Bilding von Königswitz zu Dresden und des Landesbestallten des Königl. Sächs. Markgrafschafts Overlaß Majoratsbesitzer Harry-Freiherr von Betschinghoff. Reich auf Neschwitz, Amtshauptmannschaft Bautzen, zu Ehrentritten des Johanniterordens.

Landgericht Dresden. Die dritte Ferienstrafkammer verhandelte am Freitag gegen den vormaligen Gemeindevorstand von Göschütz Gustav Ad. Göppig wegen Unterschlagung im Amt. Der Angeklagte war früher Stadtassessor in Dippoldiswalde und wurde am 2. Juli 1901 zum Gemeindevorstand in Göschütz verpflichtet. Anfangs bezog er 2100 Mark Gehalt und hatte zuletzt ein Einkommen von 2759 Mark. In Dippoldiswalde sei er nach eigener Angabe bereits in Schulden geraten durch Krankheit in der Familie und mehrere Umzüge. Ende März 1904 wurde bei einer Revision der Hauptkasse zu Göschütz ein Defizit von 1852 Mark und in der Grundsteuerkasse ein solches von 1485 Mark festgestellt. Der Angeklagte gibt ohne weiteres zu, in der Zeit von Ende März bis zu seiner Verhaftung 3318 Mark in Beträgen von 200, 300, 1700 und 1000 Mark aus der Gemeindeskasse unterschlagen zu haben. Die Gemeinde ist aber voll gedeckt worden durch eine von Göppig in Dippoldiswalde hinterlegte Kautioon von 3000 Mark, durch 207 Mark, die man dem Angeklagten abnahm, und durch Gehaltsforderungen Göppigs. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate

Gefängnis und 2 Jahre Grenzrechtsverlust. 1 Monat gilt als verbüßt. — Wegen Sittlichkeitsoverbrechen nach § 176,3 des Strafgesetzbuchs hat sich der 1864 in Blasewitz geborene, in Bühlau wohnhaft gewesene, wegen gleichartiger Delikte wiederholt, zuletzt mit 4 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Schlossergerüstler Ernst Theodor Franke vor der 3. Ferienstrafkammer zu verantworten. Der Angeklagte ist nach der Überzeugung des Gerichts ein gemeingefährliches Subjekt schlimmster Art, das auf lange Zeit unschädlich gemacht werden müsse. Er hat sich an fünf Schulmädchen in der schönlosen Weise vergangen und den Kindern schweren moralischen Schaden zugefügt. Das Urteil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Straflust.

Der Dresdner Lehrergesangverein plant, wie man mitteilt, für die Herbstferien eine Sängerfahrt nach Berlin-Hamburg Riel. Es wird auf seiner Reise zwei Konzerte veranstaltet: am 26. September in der Philharmonie zu Berlin und am 28. September im großen Saale des Konzertgartens zu Hamburg.

Eine 50 Köpfe starke Bigeunerbande

mit 7 Wagen hatte in der Nähe von Zethau bei Freiberg am Waldbrand ihr Lager aufgeschlagen und ein Lagerfeuer angezündet, sodass leicht ein Waldbrand hätte verursacht werden können. Für ihre Pferde hatten die Fremdlinge einfach von den Helden Hafer zusammengeholt, während für die Bigeuner selbst ein Mahl aus gestohlenen Forellen und Hähnern zubereitet wurde. Um die ungebetenen Gäste loszuwerden, und über die Dorfgrenze zu transportieren, wurde die Feuerwehr alarmiert. Da ihnen auch circa 30 Mark Kosten für die Exmission abgenommen wurden, so durften sie in dem Gefüge dieses Ortes ein Haar geschnitten haben, und nicht sowohl wiederkehren

— Sogenannte Teppichnepper sind in letzter Zeit nieder in verschiedenen Städten Sachsen aufgetreten. Es sind dies Personen, die besonders mit unechten persischen und türkischen Teppichen haushalten und sie namentlich in wohlhabenden Familien an den Mann zu bringen suchen. Auch auf dem Lande haben die Nepper unter den bessergestellten Leuten ihre Opfer gesucht und verschiedenlich gefunden. Es kann nicht dringend genug vor diesen Leuten gewarnt werden. Sie fordern meist einen sehr hohen Preis für die von ihnen als echt bezeichneten Teppiche; schließlich Summen von 1200, 700, 300 Mark u. s. w., die sie einheimischen, sind immer noch zweimal oder dreimal so hoch, als der wirkliche Wert der Teppiche beträgt.

Kein gutes Hühnerjahr. Ein Weidemann macht darauf aufmerksam, daß die anfangs so günstige Aussicht auf ein gutes Hühnerjahr im Schwinden begriffen sei. Bei einem Gang über einen Kartoffelacker bei Nerchau hat er dreizehn Stück tote junge Rebhühner gefunden, die wahrscheinlich infolge des Wassermangels verendet sind. Die eingetrockneten kleinen Wasserläufe und das gänzliche Fehlen des Tales am Morgen verhindern den Tierchen das nötige Wasser, da diese an größeren Gewässern nicht trinken. Völker, die vor wenigen Wochen noch fünfzig und zwanzig Stück zählten, sind bis zur Hälfte eingegangen.

Schemnitz. Ein neuer Schwindlertrick ist dieser Tage hier ausgeführt worden. Durch angeblich auswärtige Konzertunternehmer, sowie durch ihre Beauftragte waren bereits vor Wochen und auch dieser Tage gleichartiger Delikte wiederholt, zuletzt mit 4 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Schlossergerüstler Ernst Theodor Franke vor der 3. Ferienstrafkammer zu verantworten. Der Angeklagte ist nach der Überzeugung des Gerichts ein gemeingefährliches Subjekt schlimmster Art, das auf lange Zeit unschädlich gemacht werden müsse. Er hat sich an fünf Schulmädchen in der schönlosen Weise vergangen und den Kindern schweren moralischen Schaden zugefügt. Das Urteil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Straflust.

Der Dresdner Lehrergesangverein plant, wie man mitteilt, für die Herbstferien eine Sängerfahrt nach Berlin-Hamburg Riel. Es wird auf seiner Reise zwei Konzerte veranstaltet: am 26. September in der Philharmonie zu Berlin und am 28. September im großen Saale des Konzertgartens zu Hamburg.

Eine 50 Köpfe starke Bigeunerbande

mit 7 Wagen hatte in der Nähe von Zethau bei Freiberg am Waldbrand ihr Lager aufgeschlagen und ein Lagerfeuer angezündet, sodass leicht ein Waldbrand hätte verursacht werden können. Für ihre Pferde hatten die Fremdlinge einfach von den Helden Hafer zusammengeholt, während für die Bigeuner selbst ein Mahl aus gestohlenen Forellen und Hähnern zubereitet wurde. Um die ungebetenen Gäste loszuwerden, und über die Dorfgrenze zu transportieren, wurde die Feuerwehr alarmiert. Da ihnen auch circa 30 Mark Kosten für die Exmission abgenommen wurden, so durften sie in dem Gefüge dieses Ortes ein Haar geschnitten haben, und nicht sowohl wiederkehren

— Eine Bootsfahrt auf der Elbe von Salesel (Böhmen) bis Meißen durfte wohl zu den Neuerungen zu rechnen sein. Das von dem bis jetzt noch unbekannten Fahrer hierzu benutzte Boot ist am 17. d. M. in Salesel einem Inspektor der Auffiger Staats-eisenbahn-Gesellschaft entwendet und in der Nacht zum 20. d. M. an die Kreisgräfe Badeanstalt in Meißen angehängt worden. Bei Besichtigung des Bootes fand man ein Paket in demselben, welches folgende Gegenstände enthielt: 1 Hose, 1 Weste mit Nickeluhrkette, 1 graue Bodenjacke, 3 rote Taschentücher, gezeichnet R. S. 1. bis 3, 1 gelbes Taschentuch mit Monogramm R. S., einen Leinwandtasche und fünf Ansichtspostkarten aus dem böhmischen Mittelgebirge. Eine der Karten ist an Franz Hahn in Hohenholz bei Brambow (Pommern) adressiert und mit der Absender-Bezeichnung „Ungenannt, doch wohl bekannt“ verliehen. Auf welche Art und Weise der „Ungenannte, doch wohlbekannte“ Bootsführer seine Weiterreise bewilligt haben mag, darüber herrscht noch völliges Dunkel.

Mit einer Sense schwer verletzt wurde in Breitenbach bei Meerane der Dienstknabe Pröhl. Derselbe war mit mehreren anderen Arbeitern auf einer Wiese mit Grünmähen beschäftigt und geriet dabei mit dem Arbeiter Lienert in einen kleinen Wortwechsel. In der Wut warf Lienert seine Sense nach dem in kurzer Entfernung stehenden Pröhl, der im Gesicht und am linken Oberarm so schwer verletzt wurde, daß er sofort zusammenbrach und nach Anlegung eines Notverbandes ins Waldenburg'sche Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er sich jetzt noch befindet. Der Täter ist seitdem flüchtig.

Marktpreise in Ramenz

am 25. August 1904.

	Wert	Preis
50 Kilo	L. P.	L. P.
Korn	650	640
Weizen	9.5	9—
Gerste	650	615
Hafner	750	715
Heidekorn	9.0	870
Hirse	12.—	11.70
Stroh	1200	121
Butter 1 kg	12	12
Butter niedrig	12	12
Erdbeeren 50 Kilo	10	10
Kartoffeln 50 Kilo	5	5

Die Frau des Bürgengenerals. Der bekannte Bürgengeneral Ben Viljoen, der augenscheinlich auf der Ausstellung in St. Louis den Besuchern die Bürgenkämpfe vorführt, ist von seiner Frau, die im Johannesburg lebt, verlaufen worden. Im September 1890 heiratete er die Dame, die sich darüber beschwerte, daß er sie im Jahre 1893 während der Krieg und ihr bis zum Beginn dieses Jahres nicht mehr als 8 Pfund 10 Schilling pro Monat zum Unterhalt für sie lebte und ihre drei Kinder auszahltet. Diese Summe legte der General seit Beginn dieses Jahres auf 7 Pfund zurück, trotzdem in Johannesburg dieser Betrag für den Lebensunterhalt kaum ausreicht. Frau Viljoen erfuhr, daß ihr Mann, von dessen Aufenthaltsort sie bisher nicht informiert war, in St. Louis im Überfluss lebt, und sie verlangt, daß er sie mit seinen Kindern zu sich rufe. Dem General wurde vom Gericht befohlen, die Familie zu sich zu nehmen, während man der Frau das Recht zertrennen würde, sich scheiden zu lassen unter gleichzeitiger Verurteilung des Generals, für den Unterhalt der Familie eine gerichtlich festzulegende Summe zu bezahlen.

Dynamitananschlag gegen eine Stadt. Ein Anschlag gemeintler Art fand am Dienstag in Amerika statt. Es wurde dort der Versuch unternommen, die gewaltige Wasserfunktion der Stadt St. Paul in Ohio mit Dynamit zu sprengen. Wäre der Damm des Beckens zerstört worden, so wäre eine Überschwemmung der Stadt und ein großer Verlust an Menschenleben unvermeidlich gewesen. Das Becken ist eines der größten der Welt, und die Stadt liegt unmittelbar an seinem Fuße. Bluthunde sind auf die Spur des Verbrecher gesetzt, und diese werden wahrscheinlich kaum der Lynchjustiz entgehen, wenn man ihrer habhaft wird. Durch die Explosions wurde die Steinwand des Damms beschädigt, aber dieser hielt trotzdem stand. Viele Häuser wurden stark mitgenommen und verschiedene Personen durch Einschüttung betäubt.

Die „Schwarze Hand“. Die Enthüllungen über das Wirken des italienischen terroristischen Geheimbundes der „Schwarzen Hand“ in New York ziehen weitere Folgen nach sich. Ein Italiener, namens Rosati, ein Mitglied der „Schwarzen Hand“, erfuhr einen andern jungen Italiener, namens Bossato, den er im Verdacht hatte, der Polizei Auskunft über den Geheimbund gegeben zu haben. Außerdem greift die große Masse der in New York lebenden Italiener sehr selbst gegen die „Schwarze Hand“ ein. Eine etwa 1000 Personen starke Schar Italiener griff, durch den schlechten Ruf, in den die Italiener infolge des Treibens der „Schwarzen Hand“ geraten, in äußerste Erbitterung versetzt, am Mittwoch die Polizeiwache an, auf der Rosati sich in Haft befindet, um ihn zu lynchen. Bei dem Kampfe zwischen den Polizisten und den Italienern wurden mehrere Beamte verwundet, die Italiener wurden schließlich zurückgeworfen.

Ein Glück durch einen Steinwurf. Als Holzer verließ vor drei Jahren ein armer Engländer namens Albert Winter North Shields, um nach Australien zu fahren. In Melbourne verlor er das Schiff und schrieb später aus Neuseeland, daß er dort in einem Granitsteinbruch arbeite. Jetzt erhielt seine alte Mutter die erfreuliche Nachricht, daß der Sohn die Heimreise angereist sei, und zwar im Besitz eines Vermögens von 75 000 Pfund. Zu diesem Vermögen kam der frühere Heizer auf merkwürdige, aber ehrliche Weise. Als er eines Tages am Rande eines Steinbruchs arbeitete, flog eine Holztaube an ihm vorbei. Er griff einen Stein auf, um nach der Taube zu werfen, läßt sie sein Vorhaben aber nicht aus, weil ihm etwas an dem Stein auffiel. Er beschäftigte ihn nachher und entdeckte, daß es goldhaltiger Quarz war. Ohne lange Zeit zu verlieren, verkaufte er sich die Minenrechte und ging mit einem Genossen an die Arbeit. Jetzt hat er keinen Anteil für 75 000 Pfund verkauft und lebt als reicher Mann in die Heimat zurück.

Gerichtshalle.

Dortmund. Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich der Bergmann Karl Smola vor der Berufsgerichtskammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte beleidigende Äußerungen gegen den Kaiser gemacht, weil er mit der Haltung des Kaisers gegen die

lichen Häuser eines kleinen Dorfes erhoben. Als wir ein Jahr dort waren, starb meine Mutter.

Willi machte eine Bewegung. Augenscheinlich wollte er eine Frage tun, aber er besann sich und schwieg. Hartung hatte den letzten Worten eine kurze Pause folgen lassen, während welcher er nachdenklich vor sich nieder saß. Jetzt erhob er wieder das Haupt und begann:

An einem Herbsttag kam der Freiherr zur Jagd. Wie immer, war er auch dieses Mal nur von seinem Diener begleitet. Mein Vater erhielt die Aufforderung, sich an der Jagd zu beteiligen und hatte das Unglück, durch einen Schuß des Freiherrn verwundet zu werden. Da die Wunde gefährlich war, geriet der unvorsichtige Edelmann in nicht geringe Furcht und vor alles mögliche zur Flucht meines Vaters auf. Ich war bisher mit meinen Geschwistern in die Dorfschule gegangen, denn die nächste Stadt lag zwei Stunden entfernt; wie erkannte ich nun, als mein Vater, nachdem er genesen, mir eines Tages anlindigte, ich sollte nach Dresden auf das Gymnasium kommen, der Freiherr habe sich vorgenommen, mich studieren zu lassen. Ich war kaum zehn Jahre alt, als ich nach Dresden kam.

Anfanglich behauptete mir das neue Leben durchaus nicht, angestrengtes Arbeiten war mir verhaßt, dazu kam, daß ich mich nur schwer in die neue Umgebung und in die Verhältnisse der Großstadt zu schicken wußte. Ich verlor Heimweh und wäre am liebsten wieder davongetragen. Doch allmählich gewöhnte ich mich. Ich befand mich bei einer braven Frau in Penzion, die mir

Sozialdemokraten nicht einverstanden ist. Das Urteil lautete auf drei Monat Gefängnis; der Staatsanwalt hatte neun Monat beantragt.

Landsau. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Weinhandler Jakob Wink in Landsau, der beschuldigt war, „überstreden“ Wein in den Handel und Verkehr gebracht zu haben, zu acht Tagen Gefängnis und 1800 Pf. Geldbuße. Beantragt waren zwei Monat Gefängnis und 2000 Pf. Geldbuße. Dem Wein wurde nachgewiesen, daß er zur Weinbereitung größere Mengen Rossinenbrühe und wässriger Zuckerlösung, außerdem noch Glitzerin, Borsaide, Ammonium, Weinsteinsäure und Tamarinden verwendet. (Wohl bekannt)

und „Gospodi pomilus“ (Herr, erbarme dich) und bläuliche Weihrauchwölle wirbeln materisch in die Lüfte. Nach dieser einleitenden Handlung beginnt die eigentliche Taufe. Priester, Tauf-Eitern und Anwesende — so berichtet man der „Krafft. Ztg.“ — bewegen sich dreimal, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, in feierlicher Prozession um das Taufbecken, in das der Priester ein großes, strahlendes, goldenes Kreuz hineinlegt, um das Wasser zu weihen. Jetzt ergreift er das Kind und taucht es dreimal ganz ins Wasser unter und entzieht ihm zugleich den Namen, wobei ein Kreuzchen an den Hals gehängt wird. Damit ist aber die Taufhandlung noch lange nicht zu Ende. Es folgt eine Menge etwa zwölfmal trocken pusten, und erst beim dritten Wasser so schnell ab am offenen Fenster, daß man keine Erleichterung durch seine Anwendung hat. Man kann aber das Waschen auf ein Minimum beschränken, indem man nur die äußeren Scheiben jedesmal mit Wasser reinigt und alle inneren Flächen auf folgende Weise trocken pustet: In ein Gazettuch (Futtergaze) schützt man sich Schlemmtreide, die jedoch gut gesiebt sein muß, bindet das Tuch zusammen und bewegt mit dem pulverhaltigen Ball die Scheiben, die man alsdann nur mit einem Lede überwischet. Hat man die gründliche Säuberung mit Wasser vorgenommen, so kann man danach etwa zweimal trocken pusten, und erst beim dritten Wasserbad folgen.

Bilder aus dem belagerten Port Arthur.



1) und 2) Wirkung des japanischen Bombardements.

3) Russisches schweres Küstengeschütz in der Hafeneinfahrt von Port Arthur in einem der den Hafeneingang beherrschenden Seeforts.

Die Taufe in Petersburg.

Der kleine Jarenjohann Aljosch, der erst vor wenigen Tagen, am 12. August geboren worden ist, ist schon am 24. d. geläutet worden. Manche deutsche Mutter, die mit Anteil das Schicksal der bessischen Brüderlin im Jarenreich verfolgt, mag sich fragen: „Weshalb die Eile? Ist es doch kaum zu erwarten, daß die Mutter dem Taufakte beizwohnen kann!“ (Es auch nicht geschehen!) Die Antwort hierauf ergibt sich aus den eigenständigen Ansichten der griechisch-orientalischen Kirche über den Seelenzustand des neugeborenen Kindes. Sie betrachtet nämlich das unschuldige Wesen als einen kleinen Heiligen „Otrakassia ot Diawola!“

Sage dich vom Teufel los!“ sind die ersten Worte, womit sich der Priester an das unmündige Kind wendet. Pflichtgemäß antwortet der Taufvater für seinen Schubbescholten: „Ich sage mich los!“ Hierauf wendet der Priester sein Haupt zurück und spott aus. Bei ländlichen Tauten ahmt die ganze Gemeinde dem guten Beispiel nach und spott energisch dem wegfagenden Teufel nach. Bei Hofe aber, wo alles fein läuterlich zugeht, unterlädt man derartiges. Nun beginnen die Priester ihre Gebete herzuwählen. In zahllosen Modulationen und Variationen erinnert das „Gospodi pomilu“

zweite Prozession um das Taufbecken, diesmal mit brennenden Wachsserzen, um die spezielle Anwesenheit des heiligen Gottes im getauften Kind anzudenken. Sodann werden die verschiedenen Adiperteile des Tauflings mit dem „Mit“, dem heiligen Öl der Russen, das aus 77 wohlriechenden Rückenarten Arabiens bereit wird, vermittelst eines Pinsels bestrichen. Unaufrichtig erinnert unterdessen das „Gospodi pomilu“ und „Gospodi pomilus“ des Sängerkörpers und die Weihrauchwölle umschwemben den Altar. Aber noch immer ist der Taufking nicht der volle Christ. Dazu muß der Priester noch an einer Stelle des kleinen Kopfes ein kleines Kreuz herausrichten. Die Haare werden ins Wasser des Taufbeckens geworfen, ein Segen wird darüber gemurmelt, wieder erinnert das „Gospodi pomilu“ und jetzt erst dürfen das „Gospodi pomilu“ und jetzt erst dürfen die Eltern ihre schreiende Schar der geschätzigen Schar der Wärterinnen und Männer übergeben.

Gemeinnütziges.

Das Waschen der Fenster. Ist in der rauhen Jahreszeit eine böse Arbeit, denn man muß, um klare Scheiben zu haben, kaltes Wasser gebrauchen; zudem läuft ja auch warmes

Waschland kriege kosten. Während

der letzten dreieinhalb Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hat Russland für seine Kriege 6700 Millionen Platz ausgegeben. Dies sind nur die direkten Ausgaben; der vielfache Schaden, den ein Krieg in kostspieligen Gestalten im Gefolge führt, ist da nicht mitgerechnet. Na Menschen verlor es während denselben Zeit 664 000 Mann. Der Krimkrieg kostete Russland allein 280 Millionen Platz.

Der große Mund. A.: „Der Fächer jener Dame ist doch etwas zu groß.“ — B.: „Aber bedenken Sie doch, wenn die gähnt!“

(Wiegend.)

anderen Tage reiste er ab. Ich habe ihn nicht wieder gesehen.

Kaum eine Woche nach der Abreise des Freiherrn bekam ich eines Morgens im Caféhaus eine Zeitung zu Gesicht, in der ich eine mich bis ins Innere Herz erschütternde Kunde las.“

Hartung war bei diesen Worten an den Schreibtisch getreten, dem er aus einem verborgenen Fach ein vergilbtes Zeitungsblatt entnahm, das er seinem Sohne mit den Worten reichte: „Les diese Stelle,“ und er bezeichnete mit dem Finger einen blau angestrichenen Abschnitt.

„Wie erhalten die folgende schreckliche Nachricht,“ las Willi mit leicht zitterndem Stimme.

In dem bei dem kleinen Süddischen N. gelegenen Dorfe Lanzen ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein entsetzliches Verbrechen verübt worden. Das Schloß gleichen Namens wurde von seinem Besitzer, dem Fr. von Lanzen, seit einigen Tagen bewohnt. Zuher dem Freiherrn und dessen Kammerdiener Wilhelm Ribbed befand sich nur der Verwalter mit seiner aus zwei erwachsenen Kindern bestehenden Familie in dem Schloß. Am Montag früh erbaute Ribbed die Erbause, seine in N. wohnende Schwester besuchte und bis zum nächsten Nachmittag bei dieser bleibend zu dürfen, welche Bitte ihm der Freiherr auch bereitwillig gewährt. Kurz nach Mitternacht wurden die Bewohner des Dorfes von Feuerlärm aus dem Schloß aufgeschreckt. Das Schloß stand in hellen Flammen und dasselbe brannte auch fast vollständig nieder, ehe aus N. Löschmann-

schäften anlangten. Der Verwalter hatte sich mit seinen Kindern aus dem brennenden Gebäude gerettet und anfänglich glaubte man, auch dem Freiherrn würde das gelingen sein,

obwohl ihn niemand bemerkte. Als jedoch die Feuerwehrmänner am nächsten Morgen in den vom Feuer nicht völlig zerstörten Teil des Schlosses eindrangen, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Im Schlafzimmer des Freiherrn lag die halbverbrannte Leiche des selben auf dem Fußboden und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der Freiherr nicht den Flammen erlegen, sondern ermordet worden war. Das Verbrechen ist mittels eines schweren Spitzhammers ausgeführt, den man wenige Schritte von der Leiche entfernt auf dem Tepich des Zimmers liegend stand. Außerdem deutete der erbrochene Geldschrank darauf hin, daß hier ein Raubbeute vorlag. Allein Anchein nach ist der Mord beim Blündern des Geldschrankes von dem Freiherrn überrascht worden und hat diesen dann mit dem Hammer niedergeschlagen. Unzweckmäßig hat darauf der Verbrecher, um jede Spur seiner Tat zu vertilgen, das Schloß in Brand gestellt. Wunderbarweise ist aber gerade dieser Teil des Gebäudes, und besonders das Schlafzimmer, vom Feuer nur wenig beschädigt worden und hat dieser glückliche Umstand dazu beigetragen, die Entdeckung des Schuldigen zu verzögern. Als des Verbrechens dringend verdächtigt ist der Verwalter Grabow verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Beste böhmische
Stück-, Mittel- und Muskkohle,
Oseager Bechglanzkohle und Brietts,

Stückkalk

zur Herstellung, und schönes kerniges

Brennholz

empfiehlt in grösseren wie in kleineren Posten zu billigsten Preisen

Großröhrsdorf,
Nordstraße 173.

Bernhard Haufe,
Gutsbesitzer und Kohlenhändler.

Zur gesell. Beachtung!

Ich gestatte mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich am hiesigen Platze den Verkauf der so beliebten und zahlreich produzierten

gebr. Kaffees

der Firma
Erich und Kürhiss,

Königliche Sächsische Hostelleranten,
übernommen habe und hoffe, daß ich mit diesen Qualitäten den Ansprüchen auch des verwöhntesten Kaffeetrinkers gerecht werde.

Ergebnis

F. R. Ziegenbalg, Bretnig.

N.B. Der Kaffee ist in Originalbeutel zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und 1 Pf.,
das Pf. zu 100, 120, 140, 160, 180 und 200 Pf.

Schönes kerniges Scheitholz

ist angekommen und empfiehlt billigst

A. Ahmann,
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Spitzen, Gardinen und Stickereien

empfiehlt in seitens neuesten Designs zu soliden Preisen

Hermann Schötz Nr. 75

Dank und Nachruf!

Zurücksgekehrt vom Grabe meiner unvergesslichen, viel zu früh dahingehenden Gattin, unserer guten Mutter, Schwester und Schwägerin

Martha Anders, geb. Heinrich,

fühlen wir uns gedrungen, für die reichen Blumenspenden und das zahlreiche Ehrengeste zu ihrer letzten Ruhestätte allen aufrichtigste zu danken. Besonders Dank Herrn Pastor Reinmuth für die Trostesworte im Gotteshaus und Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Chorschülern für den erhebenden Trauergesang. Dank aber auch dem Militärverein "Sagonia" für das bereitwillige Tragen und den lieben Nachbarn und deren Frauen für die kostbaren Spenden. Alles dies hat unseren Herzen wohlgetan!

Die aber, liebe, treue Erschlagene, rufen wir ein "Ruhe sanft" und "Auf Wiedersehen" in die Ewigkeit nach!

Pulsnitz, Bretnig, Hauswalde und Pirna, am Begegnistage,
28. Aug. 1904.

Die tieftauernden Hinterlassenen.

Herzlichen Dank.

Bei dem Tode und Begegnisse meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Bruders, Groß- und Schwiegervaters

Adolf Gustav Philipp

finden dem teuren Erschlagenen so viel Ehrenungen und unseres wunden Herzen Trostungen geworden, daß wir allen den Lieben für Worte des Beileids, Blumenspenden und Grabgeleit hiermit innigst danken. Insonderheit danken wir Herrn Pf. Reinmuth für die göttlichen Trostungen und Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Chorschülern für den Trauergesang. Dank aber auch Herrn Dr. Reinicke, Großröhrsdorf, für seine vielen Bemühungen, uns den selig Erschlagenen am Leben zu erhalten. Allen nochmals herzlichen Dank

Bretnig, Pulsnitz und Amerika, am Begegnistage, 27. Aug. 1904.

Die tieftauernden Hinterlassenen.

Die Kaffeevölkerei mit Dampfbetrieb

F. Gotth. Horn

empfiehlt

gebr. Kaffees, das Pf. v. 80 Pf. an.

Spezialität:

Perl-Kaffee-Mischung, das Pf. 120 Pf.

(umhertragen).

Reine Cacaos, das Pf. von 120 Pf. an.

Chines. Tees, neueste Ernte, $\frac{1}{4}$ Pf. von

60 Pf. an.

Meine Kaffees werden sämtlich nur in eigener Fabrik wöchentlich mehrmals frisch geröstet. Das Publikum hat daher immer die Gewissheit, dass eine frische Ware zu erhalten, während es beim Kauf in fertigen Paketen niemals weiß, wie alt der Kaffee ist.

Handwerkerverein

Bretnig und Hauswalde.
Sonntag den 4. September nachmittag
5 Uhr

Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

1,5 Uhr Ausführung.

Schwarze

Seidenstoffe,
glatt und gemustert, in verschiedenen Qualitäten.

Schwarze

Kleiderstoffe,
prachtvolle Neuheiten
zu Brautkleidern,
mit herrlichem Seidenglanz, vorzüglich im Tragen, in allen Preislagen.

Schwarze

Cheviot- und Crepe - Stoffe,
Elle von 50 Pf. bis 3 Mark
empfiehlt in sehr grosser Auswahl
zu bekannt billigen Preisen

Fedor Hahn,
Pulsnitz.

Hochfeines

Tafelöl,

1 Pf. 70 und 80 Pf.

Feinstes Olivenöl,

gar. rein, direkt aus Frankreich bezogen, 1 Pf.

M. 1.—, empfiehlt

F. Gotth. Horn.

Möbel

in großer Auswahl

empfiehlt zu billigen Preisen

Emil Beck,
Großröhrsdorf, Hoherstraße.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt

F. Gotth. Seifert, Großröhrsdorf,

oberhalb des Verkellers.

Gentle

Buschneiderin

für Schürzen sucht sofort

Gotthold Seifert.

Dachfenster,

Wasserpfannen, Orienturen, Platten und Rosette

empfiehlt billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Italienische

Weintrauben,

das Pf. 32 Pf., in Kisten 25 Pf.

empfiehlt

F. Gotth. Horn.

Grüne Aue.

Donnerstag den 1. Sept. zum Leicht-

Schlachtfest,

vom Weißfleisch, sowie Schweineknödel mit Sauerkraut.

Hierzu lädt freundlich ein

A. Richter.

Für 10 Pf. eine Blouse
oder sonst irgend ein Kleidungsstück wie neu
herzustellen vermag man mit Hilfe meiner

Stoff- und Blousenfarben.

Man wolle die dieses Auslagen in meinem
Schaukasten beobachten.

F. Gotth. Horn.

Hemden-Barchent

in großer Auswahl und zu allen Preisen ist
eingetroffen und empfiehlt

Reinhard Großer, Großröhrsdorf 298

Petroleum

(gar. rein amerik.)

empfiehlt ich das Liter in 18 Pf.

Ich beweise noch ausdrücklich, daß das von
den Kloshändlern zu höheren Preisen
verkaute Petroleum durchaus nichts besseres
ist wie das meine. Die Behauptungen der
Händler, ein besseres Petroleum zu liefern,
erkläre ich für gänzlich falsch.

F. Gotth. Horn.

Plüss-Staufer-Kitt

in Tüben und Gläsern,
mechach mit Gold und Silbermedaillen prä-
miert, umhertragen zum Küsten zerbrochener
Gegenstände, bei:

F. Steckel.

Pederpantoffel

für Männer mit Absatz und Rind-
lederblatt, für Frauen in schwarz
(Handarbeit), braun, rot und Gold,
sowie Samt- und Cordpantoffel
mit Ledersohle, für Kinder in rot,
braun und schwarz, ferner Cord-
pantoffel in allen Größen empfiehlt

Max Büttner.

Einfache und doppelte

Barometer

fertigt und repariert

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

Wringmaschinen

in nur guter Qualität empfiehlt billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf

Die Bekleidung gegen Otto Gebauer

nehme ich zurück.

Friedrich.

Dresdner Schlachtwiehmarkt

vom 29. August 1904.

Zum Auftrieb kamen: 3202 Schafe, 1305

Schweine und 328 Rinder. Die Preise

stellten sich für 50 Ritter in Mark wie folgt:

Rinder: Lebendgewicht 38—41, Schlachtwie-
icht 68—71; Kalben und Kühe: Lebend-
gewicht 36—39, Schlachtwieght 68—66;
Schweinen Lebendgewicht 37—39, Schlachtwieght
63—66; Rinder: Lebendgewicht 46—48
Schlachtwieght 69—72; Schafe: 73—74
Schlachtwieght; Schweine: Lebendgewicht
46—47 Schlachtwieght 59—60 Es sind nur
die Preise für die beiden Viehsorten verzeichnet



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Weisheit.

Alle Weisheit ist vergebens,
Wendet nicht den Gang des Lebens.
Den das Schicksal längst beschloß.
Leidenschaft und Wille schalten
Ewig als Naturgewalten
Ueber unser ganzes Los.

Eins nur läßt die Not sich lehren.
Machst Du frei Dich vom Begehrn,
Fällt der Zwang auch der Natur.
Aber nur nach tausend Wunden
Fühlst Du in erhabnen Stunden
Solcher Freiheit leise Spur.

Hermannus C. 100.

Um der Liebe willen.

[Herausgeg. Roman von Reinhold Heimann. (Nichtdestotrotz verboten.)

Der dreiste, lauernde Blick, mit dem Franz Wagenhoff die Baroness ansah, wurde Margot unangenehm, und sie lehnte sich unwillkürlich in ihren Sessel zurück, wie um sich dadurch etwas weiter von ihm zu entfernen.

„Natürlich nicht!“ fuhr er mit einem zustimmenden Kopfnicken fort. „Es würde die Sache nur verschlimmern. Denn — wie das in derartigen Angelegenheiten nun einmal ist — das Skandalösste wird doch immer am liebsten geglaubt. Einiges aber — etwas mühte doch eigentlich geldehen.“

„So habe auch ich mir gesagt. Aber ich finde nichts, wie ich mir auch den Kopf darüber zertrümmern mag.“

Wagenhoff gab seinem Stuhl einen kleinen Ruck, so daß er ihr um ein gutes Stück näher kam, und die Hartnäckigkeit, mit der seine matten, verschleierten Augen sich in die ihrigen bohrten, wurde nachgerade fast zur Unverträglichkeit.

„Nicht durch Worte und Versicherungen, denen niemand Glauben schenken würde, sondern nur durch eine eklatante, ungemeinige Tatsache könnte das hämische Gerede, das Abreben Namen entstet, zum Schweigen gebracht werden. Ich weiß nicht, mein gnädiges Fräulein, ob Sie mich bereits verziehen —“

Sie verstand ihn sehr wohl; aber sie mußte Zeit gewinnen, zu überlegen, und darum schüttelte sie mit erbeudeltem Verbremsen den Kopf. „Wie sollte ich abnen, Herr Wagenhoff, was Sie sich unter einer solchen eklatanten Tatsache denken! Mir ist überdies von all dem Grübeln schon so wirt im Kopfe —“

Sie legte die Hand an die Stirn und ein Zug schmerzlichen Leidens trat auf ihr schönes Gesicht. Da stand Wagenhoff auf und beugte sich, dicht an ihre Seite tretend, über sie herab.

„Wein armes, liebes Fräulein,“ sagte er. „Sie wissen nicht, wie tief ich Ihr Mitleid mit Ihnen empfinde. Als ich diesen abscheulichen Zeitungsaufklar las, stand es fogleich in meiner Seele fest, daß Ihr guter Ruf gerettet werden müsse um jeden Preis. Und es wurde mir auf der Stelle klar, daß Sie dazu eines efermutigen Beschützers, eines wahren Ritters bedürfen würden — eines Mannes, dessen Wille Ihnen beizustehen, stork genug sein müchte, sich über alle Bedenkliekeiten hinwegzusezen!“

36



„Der Mai ist gekommen!“ Nach dem Gemälde von U. Wegener. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Das Blut stieg Margot ins Gesicht; aber sie verharrte trotzdem in ihrer Stellung.

„Sie dachten dabei ohne Zweifel an meinen Bruder, Herr Wagenhoff.“

„Rein! Niemand kann Ihnen in diesem Falle weniger nützen als er. Und ich hatte gehofft, Sie würden leichter begreifen, was ich meine. Sehen Sie denn nicht ein, daß das hämische Gejdwäh von Ihrem Verlobnis mit dem verbotenen Hochstapler nur dann verstimmen wird, wenn ein ehrenhafter und geachteter Mann — ein Mann von makellosem Namen — sich nicht bedenkt, Ihnen gerade jetzt seine Hand zum Bunde für das Leben zu reichen?“

Bornig und ungestüm lehnte Margots Stolz sich gegen die beleidigende Herausforderung auf, die in seinen Worten und vielleicht noch mehr in dem erstaunlich gütigen Klang seiner Stimme war. Wie war er ihr so deutlich als ein plumper Plebejer erschienen wie in diesem Augenblick!

Und doch hatte sie die Kraft, sich zu bezeugen. Sie war mit ihrer Überzeugung zu einem Schluß gelommen, und sie war gesonnen, darnach zu handeln. Mit schmerzlichem Ausdruck war, doch ohne jeden Anflug von Entrüstung erwiderte sie: „Es ist ein seltsamer Rat, den Sie mir da erteilen. Sie glauben also, daß ich mich voll heißer Dankbarkeit dem ersten besten in die Arme werfen sollte, dem es jetzt eingesieht, mich gnädig zu sich zu erheben?“

„Nicht dem ersten besten, Fräulein Margot,“ sagte er, und er hatte sich jetzt so nahe zu ihr geneigt, daß sie mit unsaglichem Widerwillen den warmen Hauch seines Atems fühlte. „Ich erklärte Ihnen ja schon, daß es ein würdiger Bewerber sein müsse, einer, der Sie wirklich liebt und der wert ist, auch von Ihnen geliebt zu werden.“

„Woher aber sollte mir dieser Reiter kommen, Herr Wagenhoff?“

„Er braucht nicht erst zu kommen, Margot; denn er steht bereits vor Ihnen. Bezeichnen Sie denn noch immer nicht, daß ich selber der Mann sein will, der Verleumdung und Schande von Ihnen abwendet, indem er Ihnen seinen eigenen, stedlosen Namen gib? Dass ich Sie aufrichtig liebe — ich beweise es Ihnen, wie ich denke, durch meinen Antrag in einem solchen Augenblick deutlich genug.“

Er würde vielleicht im nächsten Moment seinen Arm um sie gelegt haben, wenn sie sich ihm nicht entzogen hätte, indem sie rasch von ihrem Sessel aufstand.

„Ich erkenne, daß Sie es gut meinen, Herr Wagenhoff — aber Sie müssen mir Zeit lassen, Ihr Anerbieten zu überlegen.“

„Es sollte dessen eigentlich nicht bedürfen,“ beharrte er mit der dreisten Überhebung eines Menschen, der seines Erfolges gewiß ist. „Sie werden es nach dem, was Sie soeben von mir gehört haben, nicht als eine Kränkung empfinden können, wenn ich Sie auf das bedenkliche Ihrer Lage aufmerksam mache. Sie sind fast ohne Vermögen, und Ihr Bruder schuldet mir nahezu dreitausend Mark. Unglücklicherweise haben Sie auch den Prozeß gegen die Versicherungsgesellschaft verloren —“

„Noch nicht!“ warf sie ein. „Noch kann die Entscheidung günstig für uns ausfallen.“

„Verzeihen Sie, daß ich genötigt bin, diese Hoffnung zu zerstören. Gestern vormittag ist das Urteil verklungen worden, daß Ihre Klage gegen die Versicherungsgesellschaft zurückweist und Ihnen die Kosten des Verfahrens auferlegt. Es konnte nicht anders ausfallen, nachdem durch eine beschworene Zeugenaussage erwiesen ist, daß Ihr unglaublicher Vater, um der Schande seines unvermeidlichen Ruins zu entgehen, durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist. Nur ein gewisserloser Anwalt, dem es allein um seine fetten Gebühren zu tun ist, könnte Ihnen raten, an die zweite Instanz zu gehen, denn das Ergebnis würde leider auch dort ohne allen Zweifel das nämliche sein.“

Er sprach bedächtig und mitleidig, wie wenn es sein Wunsch sei, ihr die bittere Wahrheit so schonend als möglich beizubringen. Gerade deshalb aber bohrte sich jedes seiner Worte wie mit scharfen Widerhaken in Margots Herz. Hatt übermächtig erfaßt sie das Verlangen, dem Unverschämten mit einer Geste der Verachtung die Tür zu weisen, und ihr Gesicht war so bleich, als ob unter der feinen Haut kein Tropfen warmes Blut mehr sei. Aber sie durste ja nicht tun, wozu ihr tödlich beleidigter Stolz sie treiben wollte — sie hatte sich ja entschlossen, nach den Geboten der Vernunft zu handeln — und ihre Vernunft hatte ihr gesagt, daß sie Wagenhoffs Werbung nicht zurückweisen könne, ohne der Schande und dem Untergange preisgegeben zu sein.

Deshalb also glauben Sie, daß ich Ihren Antrag annehmen müßte, auch wenn nichts in meinem Herzen für Sie spräche?“

Richt voll trostiger Bitterkeit, sondern voll sanften Vorwurfs hatte sie es gesagt, und wenn bis dahin etwa noch ein Zweifel an seinem Sieg in ihm gewesen war, so wußte er jetzt, daß er sein Spiel endgültig gewonnen habe. Was jetzt noch folgen konnte, war in seinen Augen nichts als eine überflüssige Komödie, die man am besten so rasch als möglich zu Ende brachte.

„Von einem Zwang ist natürlich nicht die Rede,“ versetzte er, „denn Sie sind die freie Herrin Ihres Willens. Aber es ist allerdings meine ehrliche Überzeugung, daß Sie mich um Ihres eigenen Vorteils willen nicht mit einem Korb befreien sollten. Und was Ihr Herz anbetrifft, liebe Margot, so bin ich vernünftig genug, nicht gleich auf der Stelle ein Übermaß leidenschaftlicher Zärtlichkeit von Ihnen zu verlangen. Es wird meine Sache sein, mir Ihre Zuneigung zu gewinnen und ich begnige mich vorläufig mit der angenehmen Gewissheit, Ihre Achtung und Ihre Freundschaft zu besiegen.“

Margot kämpfte noch einen letzten schweren Kampf; dann wußte sie entschlossen den stolzen Kopf zurück. „Gut — ich nehme Ihren Antrag an, — doch nur unter einer ausdrücklichen Bedingung.“

„Sehen Sie sie als bewilligt an, wenn es in eines Menschen Macht gegeben ist, sie zu erfüllen.“

„Ich verlange Ihre Ehrenwort, daß Sie mich niemals an diese Stunde erinnern und nie einen Verlust machen werden, mich durch eine Verurteilung auf die Umstände, unter denen unsere Verbindung geschlossen wird, als demütig genug — sei es nun vor anderen oder unter vier Augen. Nur wenn ich mich ganz Ihrer Ritterlichkeit anvertrauen darf, werde ich einwilligen, Ihre Gottin zu werden.“

„Ich sollte mich gefränt fühlen, daß Sie es für nötig halten, eine solche Bedingung zu stellen. Aber ich kann mich zur Genüge in Ihren Gedankengang versetzen, um Ihnen nichts zu verbübeln. Und ich gebe Ihnen bereitwillig das Ehrenwort, das Sie von mir verlangen. Sie soll ein unzarter Hinweis auf die Vergangenheit Sie verleben. Ich höre zu meinem lebhaften Bedauern, daß Ihre Frau Mutter leidend ist. Ich werde also heute noch nicht die Ehre haben können, sie von unserer Entschließung gebührend im Kenntnis zu sehen. Trotzdem dürfen wir aus Gründen, denen Sie Ihre Anerkennung nicht verlagen werden, keinen Augenblick zögern, unser Verlobnis öffentlich bekannt zu machen. So rasch wir handeln, desto sicherer muß ja auch die erhoffte Wirkung eintreten.“

Zustimmend neigte Margot das Haupt. „Ich überlasse es Ihnen, die erforderlichen Schritte zu tun.“

„Auch werden Sie ohne Zweifel damit einverstanden sein, daß wir jetzt schon den Beginn des Frühlings als den Zeitpunkt unserer heiligen Vereinigung ins Auge fassen. Da das Trauerjahr allerdings voraüber sein wird, haben wir keinen Grund, die Erfüllung der schuldiesten Wünsche noch länger hinauszuschieben.“

Er jah, daß es bei seinen letzten Worten ironisch um ihre Mundwinkel zuckte; aber er war es zufrieden, daß sie keinen Widerspruch erhob. Und da er deutlich empfand, daß sie einander vorläufig nichts mehr zu sagen hatten, schickte er sich etwas eilig zum Aufbruch an. Als er sich Margot näherte, um Abschied zu nehmen, modete es wohl sein Wille gewesen sein, sie kraft seiner eben erworbenen Rechte zärtlich zu umarmen; aber er führte diese Absicht nicht aus, obwohl die Baronesse eigentlich nichts tat, ihn daran zu hindern. Einzig das kühle Erstaunen, daß sich in ihren Augen ausprägte, bewog ihn, es für diesmal noch bei den üblichen Formen bewenden zu lassen. Er beschränkte sich darauf, ihr mit einem artigen Wort die Hand zu küssen. Zu dem langen, begehrlichen Blick aber, den er von der Schwelle aus auf sie richtete, bevor er das Zimmer verließ, war etwas, das Margot bis ins innerste Herz erdröhnen machte.

Wie von einer schweren Last befreit, atmete sie auf, als er gegangen war. Was in diesem Augenblick ihre Seele bewegte, war gewiß alles andere eher als ein Borgefühl winfenden Glücks. Aber sie schloß die Lippen fest zusammen, und durchdröhte, trostige Entschlossenheit sprach aus ihren Augen. Wollte diese felsame Brautwerbung für sie immerhin den Beginn eines Kampfes bedeuten — sie war bereit und gerüstet.

Von der Freude, in welcher er die Verlobungsanzeigen bestellt hatte, kehrte Franz Wagenhoff in seine prunkhafte Junggesellenwohnung zurück. War ihm schon vorher kaum anzumerken gewesen, ob er sich in guter oder schlechter Laune befand, so wurde das unschöne Gesicht mit den vorspringenden Vudentnochen und dem stark eingewölbten Auge vollends undurchdringlich, als er seinem Privatsekretär Bauermeister gegenüber stand, den er gleich nach der Heimfahrt hatte zu sich rufen lassen.

„Der pikante Zeitungsartikel hat, wie ich hoffe, seine Wirkung getan,“ nahm Bauermeister nach seiner Gewohnheit mit unverändertem Lächeln zuerst das Wort. „Es ist ja unmöglich, daß die anständigen Männer ihn nicht aufgenommen haben; aber in solchen Fällen genügt ja am Ende auch eine einzige Zeitung.“

„Ich habe Sie nicht hierher bestimmt, um mich über diesen Artikel mit Ihnen zu unterhalten,“ fiel ihm Wagenhoff fast in die Rede. „Es ist vielmehr lediglich meine Absicht, Ihnen zu sagen, daß Sie ein Dieb und Betrüger sind.“

Einer so unerwarteten und niederschmetternden Aufschuldigung gegenüber ließ den Sekretär zum ersten Mal seine gewöhnliche Kaltblütigkeit im Stich. Sein häßliches, mageres Gesicht verzerrte sich, und hochschnüllt funkelten seine kleinen, tiefliegenden Augen.

„Herr Wagenhoff — ich muß doch bitten — ein solcher Angriff auf meine Ehre —“

„Ihre Ehre?“ unterbrach ihn der andere mit schneidendem
Gesicht. „Darf ein Lump auch von seiner Ehre sprechen? Sie waren
Sie sich gefälligst alle theatralischen Posen! Sie lennten mich lange
Zeit, um zu wissen, daß dergleichen bei mir nicht verjagt! Ich
wollte Sie längst im Verdacht; aber weil Sie sonst ein brauchbarer
Mensch sind, wollte ich Sie schonen, so lange es möglich war.
Dann habe ich Sie zweimal gewarnt. Sie sind töricht genug
gewesen, diese Warnungen in den Wind zu schießen. Nun ist es
mit meiner Geduld zu Ende. Sie haben sich Ihr Schicksal selbst
beschert.“

Eine eiserne Unerbittlichkeit flang aus allem, was er sagte,
und Bauermeister gab alsbald den hoffnungslosen Versuch auf,
den beleidigten Ehrenmann zu spielen. Sein Blick schwiege unstatthaft
im Zimmer umher, und seine knochigen Finger waren in bestän-
diger nervöser Bewegung.

„Hier muß ein Mißverständnis vorliegen, Herr Wagenhoff.“

sagte er kleinlaut. „Ich leugne ja nicht, daß ich etwas leichtfertig
gesessen bin — daß
ich über meine Ver-
hältnisse gelebt, und
dass ich einen klei-
nen Vorrat angebun-
det habe — „Ihre
Schulden kummern
mich nicht — aber daß
Sie mich in der idam-
schen Weise besteh-
len, um sie zu tilgen,
kommert mich desto
mehr. Ich habe mir
aber eben die
Küste gemacht. Ihren
Schädel nachzusäu-
ren, und ich meine, Sie
möchten mich für sehr
harm gehalten haben,
als Sie es unternah-
men, mich auf so
plumpe Weise zu hin-
zutreiben.“ — „So
habe ich vielleicht
eine Nachlässigkeit
in den Bedingungen
ihres Schuldens kommen-
lassen. Ich wurde ja
durch Ihre anderweitigen
Anträge so stark
aufmerksam.“ — „Aber es wird
gewiß alles auf-
getragen; denn mein Ge-
schäft ist rein.“ —
„Ach, dann ist Ihr
Schädel ein Ding,
an das man Sie auf-
einfach beseitigen könnte.
Mein Beiter —“
Er zog unter den
ausseren auf seinem
Sessel einen
Zettel hervor,
bedrohten Sie gefähr-
lich dieses Verzeidi-
ngs, das, wie ich
sagte, noch nicht ein-
mal vollständig ist.
Die Summe, um welche Sie mich darnach allein während der letzten
Monate durch Ihre falschen Eintragungen bestohlen haben,
befand sich auf beinahe neuntausend Mark. Wollen Sie sich auch
noch mit einem harmlosen Zertum entschuldigen?“

Bauermeister räusperte sich und zwinkte an seiner Krawatte.
„Ich werde Ihnen den Betrag ersuchen, Herr Wagenhoff.“, sagte er.
„Weitere Beugnisse aufgebend. Sie können ihn, wenn Sie
möchten, noch und noch von meinem Gehalt in Abzug bringen, oder
ich werde, falls Sie darauf bestehen, auch die ganze Summe auf
einmal aufbringen.“

Durch einen noch raffinierteren Betrug vielleicht — oder
noch eine neue Unterschlagung? — Wo liegen denn Ihre geheim-
haltenden Hilfsquellen, wenn es erlaubt ist, darnach zu fragen?“

„Ich müßte eben irgendwie Rat schöpfen; aber Sie werden ja
gar nicht verlangen, daß ich sofort alles bezahle. Sie selbst
wissen vorhin die wichtigen Dienste an, die ich Ihnen durch
meine eifrige Tätigkeit geleistet. Eine gewisse Rücksicht hätte ich
daran doch wohl verdient.“

Hütten Sie sich, mit mit solchen Anspielungen zu kommen,
deren verborgenen Sinn ich sehr wohl verstehe. Für Ihre Dienste
sind Sie ausreichend bezahlt worden, und ich trage Ihrem bisher
bewiesenen Eifer schon mehr als billig Rechnung, wenn ich daraus
verziechte, Sie dem Staatsanwalt zu übergeben, wie es noch heute
morgen meine Absicht war. Davor, daß ich Sie weiter in meinem
Dienst behalte, kann nicht einen Augenblick die Rede sein. Sie wer-
den mir einen Revers aussstellen, in welchem Sie sich zu dem Dien-
stahl bekennen und sich verpflichten, mir die gestohlene Summe
geratenweise zurück zu zahlen. Dann werden Sie auf der Stelle mein
Haus verlassen.“

Was Sie da von mir verlangen, ist unmöglich. Herr Wagen-
hoff, und Sie werden auch nicht darauf beharren. Weil ich mir
einmal in meiner Verlegenheit nicht zu helfen wußte und später,
der Not gehorcht, das eine Loch zustoste, indem ich ein anderes
aufriss, werden Sie mich nicht für alle Zukunft ungünstig machen
wollen. Seine kleinen Schwächen hat doch am Ende jeder — Sie

selber wohl nicht aus-
genommen. Und etwas
Rücksicht haben wir,
bei Licht befinden,
alle mit einander
nötig.“ — Wagenhoff
runzelte die Stirn.
„Genug mit diesem
unverschämten Ge-
schwätz, wenn mich
meine Großmutter nicht
noch gereuen soll! Hier
ist der Entwurf
zu dem Revers, den
ich Ihnen zu erhalten
wünsche. Gehen
Sie damit in Ihr
Zimmer und schreiben
Sie ihm sein häuerlich
ab. Die Zahlen wer-
den Sie selbst ja am
besten ausfüllen kön-
nen und ich rate
Ihnen in Ihrem eige-
nen Interesse, sich da-
bei nicht abermals auf
einem Zertum erlap-
pen zu lassen. In einer
Biertelstunde will ich
das Dokument mit
Ihrem Namensunter-
schrift hier in den Hän-
den halten. Verjäu-
men Sie die Frist nur
um eine einzige Mi-
nute, so gebe ich jenen
Brief an die Staats-
anwaltschaft, den Sie
dort fertig liegen
lassen, auf die Post.
Also beeilen Sie sich
nach Kräften; Sie
wissen, daß ich holte,
was ich verprede.“

Bauermeister zauderte
noch ein paar Sekun-
den lang; dann kniff
er seine schmalen,
blutlosen Lippen
trockig zusammen, nahm schweigend, das dargereichte Blatt und
ging. Die bedingungslose Frist war noch nicht vorüber, als er
zurück kam. Seine Haltung und sein Benehmen hatten sich jetzt
vollständig verändert. Von demütiger Verkrümzung war nichts
mehr in seinem Gesicht, und die unsäglichen Augen glitzerten tödlich
wie die einer zur Tat gereizten Käye. „Hier ist das Schriftstück,
Herr Wagenhoff“, sagte er. „Sie sind also wirklich fest entschlossen,
mich dieser Dummheit wegen aus Ihrem Dienst zu entlassen?“ Der
Briquetier verschmähte es, ihm zu antworten. Er las das Dokument
aufmerksam durch und faltete es bedächtig zusammen. „Gut! Sie
wissen jetzt, daß ich Sie in der Hand habe und Sie in jedem be-
liebigen Augenblick unbedingt machen kann. Richten Sie sich
danach! Und nun scheren Sie sich zum Teufel!“ Bauermeister
sagte kein Wort mehr. Ohne Gruss oder Verbeugung ging er zur
Tür und warf sie krachend hinter sich zu. Draußen aber schüttelte
er seine beiden geballten Fausten gegen den, der ihn nicht mehr stehen
konnte und sagte laut: „Diesmal sollst Du Dich verrechnet haben,
(Fortsetzung folgt.)



An der See. Nach dem Gemälde von H. Mosler.

„Der Mai ist gekommen.“ Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus usw. Aber gute Waldmann gerade an den Bäumen gewerft bei, daß der Mai gekommen ist, ist noch sehr die Frage, aber das steht fest, daß der ihm schon seit ein paar Minuten um die Nasen schwirrende und surrende Maistöter dieses Ereignis viel denlicher zum Bewußtsein bringt. Ganz unbedeckt sieht uns Waldmann da; nur seine Augen verfolgen aufmerksam den lustig in der Luft auf- und niederschlagenden Maistöter. Waldmann wird doch seine bösen Absichten haben und dem ohnehin tiefen Dasein des abhängelosen, kleinen Käfers ein frühzeitiges Ende bereiten wollen?

» Gemeinnütziges. »

Kalbsknochen-Neste. Der Rest der vom Mittag gebliebenen Kalbsknochen wird in Scheiben geschnitten, jede zweite mit einem wenig gewürzten Brüsel und geriebenem Weißbrot bestreut, aneinander und in eine kleine Pfanne gelegt, die gerade so groß als der Braten lang ist; damit er nicht aneinanderfällt, legt man ein Stück Kalbsknorpel an und erbtet auf diese Weise die nötige Länge. Nun streut man geriebenes Weißbrot und Butterflocken darüber, gibt die übrige Saucen und füllt die Pfanne mit kaltem Wasser so hoch wie der Braten ist. Der so vorbereitete Braten wird in ein Backrohr gestellt, wo er so lange (1—1½ Stunden) schmort, bis das Wasser verloren und sich zu einer feinigen, braunen, schönen Saucen gebildet hat.

Junge in pikanter Sauce. Frische Jungen, einerlei welche, werden erst gelocht wie Fleisch. Die Brühe gibt eine gute Suppe mit allerlei Grün gelocht. Nun zerlegt man die Junge in kleine Stücke, legt sie in eine tiefe Schüssel und gießt folgende Sauce darüber hin. Mit Kartoffeln serviert, ist es ein sehr gutes Mittagessen oder Abendbrot. **Saucé zur Junge:** Ein Schloßl Rehl wird mit einem Stückchen Butter hochbraun geröstet, 6—8 Schalotten fein gewiegt, ebenso 2 Zardellen, die zuvor gut gewaschen und gereinigt waren, mit Brühe aufgefüllt, mit Essig oder Zitronensaft (nur einige Tropfen) abgeschürt und durchgeschlagen.

Kümmelsuppe. (Kochdauer eine halbe Stunde; 6 Personen.) 15 große, geschälte Kartoffeln und 4 große Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten, mit leicht gehalzenem Wasser bedeckt, gekocht und durch ein Haarsieb getrieben. Diese feimige Brühe wird von neuem aufgesetzt, mit Hammel-Bouillon verdünnt, gut durchgeschlagen und mit dem nötigen Salz und 1 Teelöffel Kümmel gewürzt. Alsdann zieht man die Suppe zurück und richtet sie über würfelig geschnittenem, in Butter gely gerösteten Weißbrot an. Das Hammelfleisch, welches zur Bouillon kommt ist, wird nach der Suppe mit Gemüse gegessen.

Das Waschen von Roshaaren geschieht in lösungswarmen Seifenwascher und zwar stromal hintereinander; hierauf kommen sie in Wasser, dem auf 1 Liter 20 Gr. salzige Saure zugesetzt wurden. Gleich werden sie an der Luft zum Trocknen ausgebreitet.

Marmorlett. 200 Gramm Zement, 100 Gr. Schlemmtreide, 100 Gr. feinsten Sand und 35 Gr. Kieselgur werden mit Kattung wasser Glas zu einem dicken Brei angerührt, der auf die Bruchflächen aufgetragen wird. Der Kitt ist seit einiger Zeit waschbeständig.

» Nachtmahl. »

1. Vogelbild.



Wo ist der reiche Kaufmann?

2. Rätsel.

Legt Du den Ton auf meine Erste,
Dab ich es tun das Abgetörne;
Doch legt den Ton Du auf meine Zweite,
So ist es meist das fünft Erworbne.

Zustand und Verlag: Neue Berliner Verlagsanstalt, Aug. Krebs, Überleiterkunst, bei Berlin, Decliusstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlagsanstalt: Verlag-Kaufhalt, Aug. Krebs; C. Schulz, Charlottenburg, Querstraße 37.

3. Zahlenrätsel.

Die Ziffern sind durch Buchstaben zu ersuchen, so daß in den senkrechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Vorname, 2. Teile der Achse, 3. Wassersort im Weserberglande, 4. Berg im Steiermark, 5. Fluss auf dem Hochlande von Iron, 6. Rolle aus Schilf „Räuber“, 7. heitige Gemütsregung, 8. Argneimittel und Parfüm, 9. Ort am Taunus. Nach richtiger Lösung bilden die für die fertiggedruckten Ziffern gesetzten Buchstaben ein Sprichwort.

Lösung der Aufgaben in vorheriger Nummer.

1. Gedächtnis: Georgskönig, Kreuz-Zahn, Georg-Zicken (+ 140), Karlsbader, 2. alte Dame (+ 7); 3. Georg-Rein, Georg-Zahn, Georg-Zorn (+ 12); 4. Bildende, König, Leben (+ 7); 10. Bildsch. Karls-Rein, Bild-Schön (+ 2); 11. Winterland hat seith 64 Augen erhalten.

5. Turnier, Hermine, Engadin, Osterer, Dreiecke, Odessa, Rollst. — Theodor Rechner.

» Lustiges. »

In der Dorfapotheke.



Etreng.

A.: „Weshalb hat man denn den Müller aus dem Verein der Vegetarier geworfen?“
B.: „Es bat ihn ein Kollege gefragt, ob er lieber Reis- oder Weißsuppe esse; da sagte er: Das ist mir ganz egal.“

Hatal.
Ein stupide soll wegen unerlaubter Ausübung der ärztlichen Praxis bestraft werden, hat aber zum Beweise seiner Tüchtigkeit die Ladung einer großen Reihe von ihm gehalteter Personen beantragt.

„Auf den Entlastungsgezeugen“ — konstatiert indessen der Präsident zu Beginn der Sitzung — „konnte keiner beigebracht werden, da alle Ladungen mit dem Vermerk „Gestorben!“ zurückgekommen sind!“

Ausgänglich.
A.: „Was, in so kurzer Zeit ist die Zahl Ihrer Herzate aufs doppelte gestiegen?“
B.: „Aber mein Gott, die wollen halt auch leben.“
A.: „Die anderen Menschen aber auch!“
Auch ein Menschenfreund.
A.: „Nun, alter Freund, warum so betrübt?“
B.: „Ach, mein Lieber, ich bin ruiniert! Ich habe nur noch 30 Pfennig im Portemonnaie. Ich möchte mir das Leben nehmen, finde aber leider kein passendes Mittel, denn beim Ersäufzen kann man gereizt werden, zu einem Revolver reicht mein Geld nicht . . .“
„Polporteur (der zufällig das Gespräch mit angehört): „Kaufen Sie nur das „Buch zum Tollachen“ ab, das kostet nur 25 Pfennig.“
Bittere Wahrheit.

Ein durchfallener Referendar erhält die Prüfungsgebühren zurück. Schwer betrunknen beirrt er die Wohnung seines zweifelten Vaters: „Lind so kommt Du zu mir nach diesem Erfolg!“ ruft ihm derselbe entgegen.

„Vater,“ antwortet der Sohn, „es war das erste verdiente Geld!“